

Rheininger Beobachter

Eltviller Zeitung und Stadt-Anzeiger.

Nachweislich grösste Abonn.

nentenzahl der Stadt Eltville.

Erscheint Dienstags und Samstags
mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Monatenspreis pro Quartal 1.00 für Eltville und umwärts
(ohne Porto und Postgebühren).

Druck und Verlag von Alwin Voegelé in Eltville.



Inseratengebühr: 15 Pfg. die einspaltige Petit-Zeile.
Reklamen die Petit-Zeile 50 Pfg.

Anzeigen werden für die Dienstagsnummern bis Montag-Abend, für die
Samstagsnummern bis Freitag-Abend abgenommen.

N^o 7.

Eltville, Dienstag, den 25. Januar 1916.

47. Jahrg.



Zum 27. Januar 1916.

Du bist, so recht nach deutscher Follernart,
Am alten Stamm ein kräftig gründerndes Reis,
Biel Edelmut mit Glauben eng gepaart, —
Singt Dir Dein Volk schon heute Lob und Preis.
Du wolltest, mehr als Menschenkraft vermag,
Dem Völkerfrieden goldene Brücken bauen;
Doch über Nacht brach los wie Wetter Schlag
Der Krieg. — Umsonst Dein Mähen, Dein Vertrauen.

Dein Herz, es glaubte falschem Fürsteneid,
Im hohen Rat der Völker Lug und Trug,
So türmten an den Grenzen sich der Reib,
Der maßlos frech das Völkerrecht erschlug.
Nur einer hielt sein einst gegebenes Wort,
Der kannte noch das Lied der deutschen Treue;
Du alledem blieb Gott Dir Fels und Hort
Und schenkte Mut und Kraft Dir stets aufs neue.

Dein Volk stand auf, und keiner blieb zurück,
Die Stücken klangen, und der Sturm brach los;
Daheim die Lieben, stille, trantes Glück
Lag wohlgeborgen in der Heimat Schloß. —
Wie Blitz und Donner, mächtig Schlag auf Schlag,
So segten Siegfriedschwerter in die Feinde;
Sieg aller Enden über Jahr und Tag,
Und feigeflüchter Hebel die Gemeinde. —

Aus fernem Osten grüßte helles Licht,
Dort hatten Bundesbrüder treue Wacht;
Erschlagen wurde schon der frechste Vicht,
Doch auch dem größten naht die letzte Nacht. —
Nur ordnet Haufen, schärfst neu das Schwert,
Und durch die Reichen zieht ein summes Mahnen:
„Bleibt stark und hofft, es geht um Hof und Herd,
Mit Eichenlaub bringt heim die alten Fahnen!“

Das sei ein Wort, gehalten hier und dort;
Wir schlagen recht und links die Hände ein,
Im freien Feld und auf des Schiffes Bord:
„Vorwärts mit Gott! der Sieg muß unser sein!“
Doch das sei Lösung und sei Feldgeschrei,
Zum Tag der widerlehret heut' aufs neue;
„Dem Kaiser Heil! Das deutsche Volk bleibt frei!
Es bleibt in Ewigkeit das Volk der Treue!“

Hermann Böning, Hauptmann d. R., im Felde.

Kaisers Geburtstag.

Zum zweiten Male wird der 27. Januar Kriegsgeburtstag. Wiederum schließt das aus, daß ihm der rauschende Jubel der festlichen Begehung zuteil wird, die ihm zuvor in der Freude des Friedens über ein Vierteljahrhundert gewidmet war. Aber als Kriegstag ist Kaiser Wilhelms Geburtstag erst recht unser höchster bedeutsamster Volkstag geworden: denn der Krieg hat im vollen Umlauf und in ganzer Tragweite offenbart, was unser Kaiser und unser Kaiserthum uns bedeuten, wie fest geschlossen Kaiser und Volk in Not und Tod zusammenstehen, in wie unüberbrücklich innerlicher Zusammengehörigkeit sie eines Geistes und Willens sind. Im Kriege, 1871, ist das deutsche Kaiserthum geschmiedet worden. Auch der erste deutsche Kaiserstag, der 18. Januar 1871, war ein Kriegstag. Aus dem Kriege, durch Blut und Eisen, ist das deutsche Kaiserthum entstanden, und abermals durch Krieg ist es nun zu Fleisch und Bein des deutschen Volkes verwachsen, unaussprechlich Bestandtheil des Deutschtums geworden.

Die Feinde führen diesen Krieg wider das deutsche Kaiserthum als das sichtbarste Zeichen deutscher Größe und Herrlichkeit. Wegen unsers Kaiserthums beneiden sie uns, und vor dem Kriege haben sie uns insbesondere um seinen gegenwärtigen Vertreter, um Kaiser Wilhelm beneidet. Jetzt beschimpfen sie ihn, weil sie gegen ihn nicht ausrichten; weil sie erkennen müssen, daß ihr Reich nur allzu begründet war. Sie suchen ihn nun zu verunglimpfen, aus „ohnmächtiger Wut“, wie unser

Kaiser in seinem Neujahrserlaß den Kameraden gesagt hat. Wie sehr der ohnmächtige Reiz aus der Hege der Feinde wider unsern Kaiser spricht, mag heute daraus erhellen, daß sich ein Minister der jetzigen Regierung der französischen Republik, Sembat, kurz vor dem Kriege in seiner Schrift „Nacht einen König oder macht den Frieden“ über den Gedanken entsetzt hat, unter Nachhabern wie der Präsident Poincaré und Genossen einen Krieg führen zu müssen: „Dazu wären wir verurteilt“, fragte Sembat. „Wie könnt Ihr es wagen, Ihr Allzubekannten, die Ihr schon im Frieden recht mittelmäßige Führer seid, Euch zu Führern in Kriegszeiten anzubieten? Zieht Euch zurück, Ihr künft nach Niederlage!“

Unser Kaiser, der in lebendiger persönlicher Verkörperung unser angestammtes Kaiser- und Fürstentum veranschaulicht, stellt eine der entscheidenden Hauptkräfte dar, die den Sieg sichern. Dessen wollen wir uns bewußt werden und bewußt bleiben. Unser Kaiser ist Träger, Wärg und Dolmetsch der deutschen Einheit in diesem Kriege. Durch ihn und in ihm sind wir Deutschen alle, samt, Staat und Volk, das Bundesfürstentum und die einzelnen Volkstämme zu ungeteilter Wessens- und Willensübereinstimmung verschmolzen; unter ihm können wir unsere Gesamtwehrmacht so einheitlich und leistungsfähig, so unwiderstehlich und unbezwinglich einsetzen, wie es geschieht. Unser Kaiser fand sofort bei Kriegsbeginn das rechte Wort, das die volle Willens- und Kampfeinheit herstellte, das Kaiserwort, daß alles Gegensätzliche und Trennende beiseite schob: „Ich kenne nur noch Deutsche.“ Das war mehr als nur ein Wort: es wurde eine Kaiser- und Kriegstat. Und zwar auch deshalb, weil unser Kaiser, den auch seine Feinde vor dem Kriege als Friedenskaiser bewerteten, gerade als solcher berufen war, der Kriegsherr und Kriegskaiser zu werden, der die Deutschen bis zum allerletzten überzeugte, daß das Schwert gezogen werden mußte, zum Verteidigungskriege. Jeder folgte ohne Ausnahme und Unterschied opferfreudig und todesbereit dem Rufe des Friedenskaisers: „Zu den Waffen!“

Und nicht minder danken wir zu allererst unserm Kaiser, daß die Waffen zu schärfster Schlagfertigkeit geschliffen waren. Als Friedenskaiser war er sich stets der Verantwortung bewußt, zur Abwehr frevelhafter Friedensbrecher in stärkster Wehrmacht gerüstet zu sein, zur Verteidigung des Platzes, auf den Gott, wie unser Kaiser einmal bekannt hat, die Deutschen gestellt hat. Als Friedenskaiser war er doch allzeit zugleich Soldatenkaiser. Als solcher wurde er der Säpfer der Kriegsflootte und blieb des deutschen Heeres Hort und Hüter nach dem Grundsatz: Kaiser heißt rosen. — Kameraden! So spricht er zu Deutschlands Krieger. Es ist das rechte Wort: denn es kennzeichnet den kameradschaftlichen Geist der treuesten Fürsorge und Lebensgemeinschaft, in der unser Kaiser für alle Angehörige unseres Heeres und seiner Marine leidet und lebt. Nur als der Friedenskaiser ferner, als der er sich in unantastbarer Ehrlichkeit und Ehrenhaftigkeit, in der Unbeeirbarkeit lauterer gerechten Willens betätigt hatte, konnte Kaiser Wilhelm in diesem Kriege der hochtragende Vertreter der stillen Kräfte werden, die wir einsetzen, der Verkörperer des reinen, wahrhaftigen deutschen Gewissens, im Gegensatz zu jener stillen Art, wie die Feinde den verbrecherischen aller Kriege entsetzt haben und durchzuführen trachten.

Wir fassen zum 27. Januar aller Deutschen Glück, Heil- und Segenswünsche in den Ruf zusammen: Unser Kaiser hurra, hurra, hurra!

Ämtliche Tagesberichte des großen Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Januar vorm. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville (nördlich von Arras) bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minensprengung der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Meter; wir machten einundsechzig Franzosen zu Gefangenen.

In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf ein feindliches Grabensstück.

Militärische Anlagen östlich von Belfort wurden mit Bomben belegt.

Die Lage auf dem

Ostlichen

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Januar, vorm. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegeraktivität auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarethhof fiel. zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger betwarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dinaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein vom griechischen Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Berlin, 24. Jan. (Ämtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge die Kasernen und Dock-Anlagen von Dover mit Bomben.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Antivari und Dulcigno besetzt.

WTB. Wien, 23. Jan. (Nichtämtlich.) Ämtlich wird verlautbart, 23. Januar. 1916

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf der Höhe von Dolcof, nördlich von Bojan am Bruth sprengten wir vorgestern Abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige lebend geborgen werden. In der Nacht von vorgestern auf heute vertrieben unsere Leute den Feind in demselben Raume aus einer seiner Verschanzungen. Nordwestlich von Usciegly ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampfsziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Nachkämpfen. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an, er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Tolmeiner Brückenkopf, im westlichen Abschnitt des Karnischen Kammes und an einzelnen Stellen der Tiroler Front fanden Gefechtskämpfe statt.

Im Raume von Triest wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abtheilung am Romphonhang abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf die Magazine der Italiener in Borgo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang.

An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt.

An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über fünfzehntausend Serben.

Die Adriahäfen Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Deutschen in Hongkong.

TU. Rotterdam, 25. Jan. Die in Hongkong anwesenden Deutschen, die bisher in Hongkong interniert waren, sind jetzt sämtlich mit Einschluß der Kinder nach Australien geschafft worden. Sie sollen in einem dortigen Konzentrationslager untergebracht werden.

Der heilige Krieg in ganz Persien.

TU. Konstantinopel, 25. Jan. Private Nachrichten aus Persien bringen die bedeutsame Meldung, daß von allen persischen Priestern ein Fettwa ausging, demzufolge die Vernichtung aller russischen und englischen Feinde in Persien vom Standpunkte der Religion aus nicht als Sünde erachtet werde. Alle geistliche Häupter in den verschiedenen Provinzen Persiens haben dieses Fettwa unterzeichnet und bekräftigt. Damit gewinnt der heilige Krieg eine religiöse Berechtigung und bekräftigte Ausdehnung auch in ganz Persien.

Ablehnung eines englischen Vorschlages durch die südamerikanischen Staaten.

TU. Haag, 24. Jan. In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß Frankreich und England den südamerikanischen ABC-Staaten eine wirtschaftliche Entente mit gegenseitigen Vorzugszöllen vorschlug. Dieser Vorschlag wurde jedoch aus Neutralitätsgründen abgelehnt.

Eine Ausrückung Enver Paschas.

TU. Konstantinopel, 22. Jan. In einer Unterredung sagte der Kriegsminister Enver Pascha, in kurzer Zeit wird man an die neue Landkarte gewöhnt sein. Niemand kann wissen, wann wir Frieden haben werden, wir sind ihm aber vielleicht näher denn je in diesem Kriege.

Bevorstehende Wiederkehr Giolittis nach Rom.

TU. Lugano, 23. Jan. „Corriere d'Italia“ meldet: daß man in der Monte Citorio vielfach von einer Wiederkehr Giolittis nach Rom spricht. Giolitti werde in den ersten Tagen des Februar seine Gemahlin nach Frascati begleiten, wo sie alljährlich zur Kur willt und werde dann wahrscheinlich bald nach Wiederaufnahme der Arbeit des Parlamentes nach Rom kommen. Das vatikanische Blatt „La Correspondenza“ bestätigt diese Meldung.

Die Kämpfe in Kamerun.

* Paris, 22. Jan. (Zens. Bl.) Dem „Journal“ wird aus London gemeldet, daß Verhandlungen zwischen Paris London und Madrid stattgefunden haben zur Entwaffnung der nach Spanisch-Guinea geschickten deutschen Soldaten. Es wurde dem Kabinett in Madrid Mitteilung gemacht, daß die französisch-englischen Truppen, falls die spanischen Behörden nicht über die erforderlichen Mittel zum Schutz der Neutralität Guineas verfügen, den Feind auf spanisches Gebiet folgen müßten. Es sollen Verhandlungen eingeleitet worden sein zwischen dem Generalgouverneur von Äquatorialafrika und dem Vertreter Spaniens in Guinea.

Ein deutsches Flugzeug an der englischen Ostküste.

WTB. London, 22. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Pressebureau teilt mit: Unter Benutzung des hellen Mondlichtes kam heute Nacht 1 Uhr ein feindliches Flugzeug an unsere Ostküste und warf schnell hintereinander neun Bomben ab und kehrte seewärts zurück. Kein militärischer oder maritimer Schaden wurde angerichtet, aber Privateigentum erlitt einigen Schaden. Eine Brandbombe verursachte Feuer, welches um zwei Uhr gelöscht war. Zwei Zivilisten wurden getötet, eine Frau und drei Kinder sind leicht verletzt worden.

Der Belagerungszustand über Mukden.

TU. Wien, 24. Jan. Wie das neue „Wiener Journal“ indirekt erfährt, berichtet der „Dien“ aus Mukden, daß infolge der Ereignisse in China über die Provinz Mukden der Belagerungszustand erklärt worden sei.

Der Sitz der montenegrinischen Regierung.

TU. Amsterdam, 24. Jan. Reuter meldet aus Paris: Der Sitz der montenegrinischen Regierung bleibt vorläufig im Royal-Hotel in Lyon, wo die Königin und die Prinzessin bereits angekommen sind. Der König und Prinz Peter werden morgen hier erwartet.

Die englische Munitionserzeugung.

TU. London, 24. Jan. Wie die „Central News“ berichtet, wurde der Stab des Munitionsministeriums durch hundert höhere Beamte verstärkt und außerdem das Londoner Hotel „Metropol“ gemietet, wo 500 Büros eingerichtet wurden. Seit Anfang Januar hat man über 75 000 belgische Arbeiter in den Munitionsfabriken eingestellt.

Die „Wasserweihschlacht“.

TU. Budapest, 24. Jan. „Az Est“ erhält von seinem Kriegsberichterstatter aus Cernowitz folgenden Bericht: Nach drei Tagen Unterbrechung begann am 18. Januar die neue Schlacht, die „Wasserweihschlacht“ genannt, wohl weil sie am russischen Wasserweihstage anging. Diese Kämpfe übertrafen an Heftigkeit alle bisherigen. Der Artilleriekampf dauerte von Dienstag Nacht ohne eine Stunde Unterbrechung bis zum Mittwoch nachmittag gegen drei Uhr. Nach sechzehn Sturmangriffen, wobei der Feind über 8000 Mann an Toten und Verwundeten verlor, ließ die Heftigkeit des Kampfes etwas nach. Für den Kampfesmut unserer Truppen zeugt der Umstand, daß sie nach elf vergeblichen Angriffen des Feindes selbst zur Offensive übergingen, wobei sie dem Feinde schwere Verluste beibrachten und über 6000 Gefangene machten, da-

runter Mannschaften von der zweiten russischen Schützen-division. Laut Aussagen von Gefangenen sind einzelne russische Abteilungen derart dezimiert, daß von ihnen nur 6 bis 8 Mann übrig geblieben sind.

Französische Stabsoffiziere in Russland.

TU. Bukarest, 23. Jan. Der hiesige französische Gesandte Blondell sagte in einer größeren Gesellschaft, daß Russland nicht genügend Stabsoffiziere hätte. Es werden infolgedessen jetzt französische Stabsoffiziere nach Russland kommandiert. Die Vorbereitungen der Offensive in der Bukowina und Galizien wurden von französischen Stabsoffizieren geleitet. Der Gesandte fügte noch hinzu, daß Russland besonders starke Kräfte auf diese Front werfe.

Verhaftung der gesamten Petersburger Stadtverwaltung.

Eine Regierungszwangsverwaltung.

* Stockholm, 24. Jan. (Zens. Bl.) Auf Befehl des Ministers des Innern Chwoikow ist die ganze Petersburger Stadtverwaltung, einschließlich des Stadtoberhauptes Graf Tolstoi wegen fahrlässiger Gefährdung der öffentlichen Sicherheit dem Gericht überliefert. Ein Vergehen, das durch das Gesetz mit mehrjähriger Gefängnisstrafe und Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter bedroht wird. Der der Verhaftung zugrunde liegende Tatbestand ist die dreifache Unterbrechung der Wasserversorgung Petersburgs im Dezember 1914 infolge Röhrenverstopfung durch Grundwasser. Die Regierungsrevision ergab ausschließlich technische Mängel, wofür die gegenwärtige Stadtverwaltung unmöglich verantwortlich gemacht werden kann, da dieselbe erst kurz zuvor ihr Amt angetreten hat. Der einzige Zweck des Vorgehens der Regierung ist die Beseitigung der mißliebigen Verwaltung, die liberalen Neigungen verdächtig ist. Die Regierung beabsichtigt, die Säulen der Verwaltung, darunter das Stadtoberhaupt Graf Tolstoi, ihres Postens zu entheben und bis der Prozeß entschieden ist, eine Regierungszwangsverwaltung einzuführen.

König Nikolaus.

* Lugano, 23. Jan. (Zens. Bl.) König Nikolaus und Prinz Peter kamen in Rom heute morgen 11 Uhr mit einem Sonderzug an, begleitet von 30 montenegrinischen Offizieren und 50 Soldaten. Der italienische König holte seinen Schwager Vater am Bahnhof zu einem kurzen Aufenthalt in Villa Savoia, der augenblicklichen Königsresidenz, ab. Die Weiterreise des König Nikolaus nach Lyon erfolgte noch heute Abend. Die Gile, womit die flüchtige montenegrinische Königsfamilie Rom passiert, ohne auch nur eine Nacht bei den Savoyern zuzubringen, beweist, daß auch die erschütternden letzten Ereignisse nicht die langjährige Entfremdung zwischen beiden nahen Verwandtenhäusern beseitigt hat.

Die Londoner Konferenz.

* Sofia, 23. Jan. (Zens. Bl.) Ein den hiesigen Regierungskreisen nahestehender, aus Bukarest ankommender Bulgare macht interessante Mitteilungen über Unstimmigkeiten zwischen Italien und dem Biederband. Den Anlaß zur Einberufung der Londoner Konferenz gab eine italienische Note vom 8. Jan. an den Biederband, mit der Italien jede Teilnahme an der Salonifikation energisch verweigert, was große Entrüstung in London erregte. So gleich verlangte die englische Regierung von dem französischen und russischen Kabinett mit dem Hinweis, daß Saloniki verloren sei, die Zustimmung, die englisch-französischen Truppen aus Saloniki zurückzuziehen und sie für die Westfront und den Suezkanal zu verwenden. Weil über diesen Vorschlag keine Einigung erzielt wurde, ist die Konferenz am 18. Jan. in London zusammengetreten, deren Entscheidungen hier noch nicht bekannt sind.

Zum Seekrieg.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

TU. Rotterdam, 23. Jan. Einer amtlichen Statistik zufolge verloren bis zum 30. November 1915 1073 Mann der englischen Handelsflotte infolge feindlicher Unternehmungen das Leben.

Wie die Kosaken in Polen hausten.

TU. Carin, 22. Jan. (Zens. Bl.) Der Petersburger Spezialkorrespondent der „Stampa“, Signor Gayda gibt einen längeren, augenscheinlich von der Zensur durchgelassenen Bericht über die von den russischen Behörden angeführten der deutschen Offensive erlassenen Order, ganz Polen zu räumen und zu verwüsten. Gayda schreibt: Man kennt das Martyrium Belgiens, aber man kennt noch nicht das Martyrium eines anderen Volkes, des unglücklichen Polens.

Schon im Februar 1915, vor der großen deutschen Offensive fingen die großen Präzisionen an. 200 Städte und 9000 Dörfer wurden zerstört, hunderte von Kirchen und Schlösser mit den Schätzen verbrannt, 2 Millionen Kinder und 1 Million Pferde vom Militär requiriert und dann das ganze Land brachgelegt. Aber als Warschau vor dem Fall stand, da erreichte das Unglück Polens seinen Höhepunkt. Der Plan des Hauptes des Generalstabes General Jann:iewicz war, General Ruzsows Anordnungen im Jahre 1812 zu folgen. Am 1. August 1915 räumten Kosaken-Patrouillen durch alle kleinen Städte und Dörfer des Gouvernements von Lublin, Lomza, Radom, Suwalki und einen Teil Warschauer Distrikts, im ganzen eine Zone mit ungefähr 6 Millionen Einwohnern, mit der Order, alles zu räumen, was nicht mitgenommen werden kann, zu verbrennen und alle Einwohner nach dem inneren Russland unerbittlich abzutransportieren. Starke Kosakenpatrouillen überwachten den Auszug und wo die Einwohner zögerten das verlassene Eigentum anzunehmen, vertrieben die Kosaken diese Arbeit. Die Maschinen von Fabriken und industriellen Anlagen, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden zerstört, bzw. für den Feind unbrauchbar gemacht. Hunderte von Kirchenglocken wurden in die Arsenale im Innern geschickt,

dort, wo sie nicht entfernt werden konnten, läuteten sie Sturm und verheerten die Schrecken und die Schauerlichkeit des Abzugs der Leute. Da die Straßen schon mit Militärtransporten aller Art angefüllt waren, so war ein direkter Abzug nach rückwärts nicht möglich, die Massen lagerten einfach in und an den Straßen, bis nach Stunden es wieder eine Strecke vorwärts ging. Die meisten alten Leute wollten ihre Hütten und Wohnstätten nicht verlassen, manche Väter und Mütter hatten geglaubt, daß man den Alten gehalten würde, in den Wohnstätten zu verbleiben und hatten deshalb auch vielfach die jüngeren Kinder mit den Alten zurückgelassen, als aber die Kosaken unbarmherzig ihren Auftrag erfüllten, warfen sich die Alten vor die Füße der Kosaken und flehten um die Erlaubnis, dableiben zu dürfen. Sie brachten Ohrringe, Fingerringe und sonstige Kleinigkeiten von Wert aus den verborgenen Stellen in ihren Wohnungen und boten sie den Kosaken an, wenn dieselben ihnen gestatten würden, zu bleiben. Manche Alten gingen sogar soweit, sagt Signor Gayda, daß sie sonst nichts zu bieten hatten, den Kosaken die Jungfräulichkeit irgend eines zurückgebliebenen Mädchens anzubieten, um sie günstig zu stimmen. Aber keine dieser Mittel nützte den Leuten etwas, alle mußten fort von der heimlichen Scholle. Manche Familien verbarrichteten sich und boten den Kosaken Trost. Aber diese sprengten die Türen und trieben die Bewohner mit Gewalt. Nach einigen Tagen waren alle Straßen in Richtung auf Kiew, Moskau, Winsk mit langen Jagen der Vertriebenen angefüllt. Die Szenen, die sich abspielten, spotteten jeder Beschreibung. Die Kranken blieben am Wege liegen und starben, ohne daß sich jemand ihrer erbarmte. Ein besonders gräßlicher Fall wird von Gayda wie folgt berichtet: Die Frau eines Mannes, der zwei kleine Kinder trug, starb am Wege, ohne daß irgend eine Hilfe geboten wurde. Der Mann, anscheinend halb stumpfsinnig, grub am Wege eine Grube, warf den Leichnam seiner Frau und die 2 lebenden kleinen Kinder hinein und verscharrte alle drei, während die anderen Flüchtlinge unbewegt dem Drama zuschauten. Der Berichterstatter sagt dabei, so seien tausende von Flüchtlingen gefallen. Hunderttausende von Flüchtlingen hätten sich aber auch, abgedrängt von der Straße in den unwegsamen Wäldern und Waldstümpfen verlaufen. Viele seien sogar absichtlich seelwärts gezogen, in der dunklen Hoffnung, auf irgend eine Art wieder nach ihren Wohnstätten zurückzufahren. Die meisten dieser Leute sind einfach verhungert, da sie Weg und Steg verloren hatten. Erst als die Sämpfe zu gefrieren begannen und so die noch Lebenden festen Boden unter den Füßen hatten, erschienen in bewohnten Gegenden die zu Skeletten abgemagerten, halb wahnsinnig gewordenen Flüchtlinge. Aber auch Cholera, Typhus und andere Infektionskrankheiten rafften die Leute nach tausenden hin. In einer Zone von nur 40 Werst zwischen Winsk und Worewicz wurden allein 11 000 Cholerafälle in wenigen Tagen konstatiert. Ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz der Flüchtlinge Polens erreichten im gesunden Zustande die Kolonien im Innern Russlands.

Kontak u. vermischte Nachrichten.

+ Eltville, 24. Jan. (Der gestrige Sonntag) war seit längeren Wochen der erste regensfreie Sonntag. Nach den Tagen am Ende der Woche mit ihren rauhen Nordwestwinden und heftigen Regengüssen und Stürmen hat der Wind nach Osten gedreht und eine offenbar ruhigere Wetterlage ist eingetreten, die sich gütlich in schönem Sommerwetter äußerte. Alle Welt benutzte denn auch diese Gelegenheit nach den verregneten Weihnacht- und Neujahrstagen zu einem Spaziergange und ein äußerst starker Verkehr machte sich überall bemerkbar. Die Aufklärung des Himmels brachte dann für die Nacht ein Sinken der Temperatur infolge der Ausstrahlung bis zu leichtem Frost, zu dem sich heute früh starke Nebelbildung stellte.

+ Eltville, 25. Jan. Zu dem in letzter Nummer von uns gedruckten Bericht betreffend Dienststunden des öffentlichen Schalterdienstes am Kaisergeburtstag bei dem hiesigen Postamt haben wir noch ergänzend nachzutragen, daß außer den Zeiten von 8-9 Uhr vorm. und 12-1 Uhr nachm.: die Schalter auch noch von 5-6 Uhr abends geöffnet sind.

+ Eltville, 25. Jan. Erst in vorletzter Nummer berichteten wir von einem Akt der Rohheit und jetzt wird uns schon wieder ein anderer Fall von Vandalismus mitgeteilt. In einer der letzten Nächte wurde im Garten des Herrn Wille in der Blücherstraße die Baumkrone einer Blaulanne abgeschüttelt. Da die Krone zu keinem besonderen nützlichen Zweck gebraucht werden kann, so ist anzunehmen, daß hier nur aus Rache oder Uebermut diese Rohheit verübt worden ist.

* Eltville, 25. Jan. Mißbrauch der Bezeichnung „Feldpost“. Der Krieg hat uns eine weitgehende Portofreiheit gebracht. Der gesamte Briefverkehr mit unseren Soldaten draußen an der Front wie in der Heimat, hinwärts und herwärts, kostet nichts, wenn es sich nicht um gewerkschaftliche Angelegenheiten handelt. Es braucht nur das Wort „Feldpost“ auf den Brief oder die Karte gesetzt zu werden. Aber selbst dieser segensreichen Einrichtung bemächtigt sich ein Mißbrauch. Es sind namentlich Frauen und Mädchen, die der Versuchung nicht widerstehen können, portofrei zu schreiben, auch wenn der Adressat kein Soldat ist. Sie bedenken wohl nicht, daß sie sich dadurch strafbar machen und ein vielfaches von dem, was sie gern ersparen möchten, als Hinterziehungsstrafe zahlen müssen, wenn nicht noch gar Bestrafung wegen eitrags hinzutritt. In neuerer Zeit ist die Post häufiger in die Lage gekommen, wegen solcher Mißbräuche einzuschreiten. Es kann deshalb nicht dringend genug davor gewarnt werden.

+ Eltville, 25. Jan. Die im August 1914 vom Bezirksvorstand des Regierungsbezirks Wiesbaden errichtete „Assa-tische Kriegsver-sicherung“ hat, um aller Angehörigen die Möglichkeit einer Versicherung ihrer

Kriegsteilnehmer zu bieten, nunmehr eine wohl vielfach begrüßte Neueinrichtung getroffen. Die Beteiligung an der Kriegsversicherung erfolgt bekanntlich durch Lösung von Anteilscheinen und diese kosteten bisher 10 Mark das Stück. Von nun ab können auch halbe Anteilscheine zu 5 Mark das Stück gelöst werden. Die Versicherungsleistung beträgt hierfür die Hälfte der auf einen ganzen Anteilschein (zu 10 M.) später entfallenden Versicherungssumme. Bekanntlich wird die Versicherung derart durchgeführt, daß die sämtlichen für Anteilscheine eingehenden Gelder (bisher über M. 900 000—) unter Hinzurechnung des vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden gewährten Zuschusses und sonstige Zusendungen an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt werden. Der vom Bezirksverband gewährte Zuschuß ist durch den vorjährigen Kommunallandtag in hochherziger Weise auf M. 25 für jeden durch den Tod fälligen ganzen Anteilschein festgesetzt worden (für den halben Anteilschein also M. 12.50). Bei der voraussichtlich noch langen Dauer des Krieges muß mit einer fortwährenden Steigerung unserer Verluste gerechnet werden. Die Lösung der Anteilscheine, insbesondere von halben Anteilscheinen als sogenannte Nachversicherung bei der unter behördlicher Verwaltung stehenden „Nassauischen Kriegsversicherung“ kann daher den Angehörigen von Nassauischen Kriegsteilnehmern nicht dringend genug empfohlen werden. Anteilscheine sind überall bei den bekannten Stellen der Nassauischen Landesbank erhältlich. (vergl. auch das Inserat im Annoncenteil des heutigen Blattes.)

: : **Elville**, 22. Jan. Von einem Mitbürger unserer Stadt ging uns folgende Beschreibung einer Weihnachtsfeier an der Front zu :

Eine Christnacht bei einer Armierungs-Kompagnie in der Champagne.

(Zenz. Mz.) Die Kompagnie tritt . . . Uhr zur Weihnachtsfeier auf dem Alarmplatz an. Abmarsch zur Kirche . . . Uhr.

In feucht-schwarzen Schwaden fliegen die Wolken tief am Himmel dahin. Ein leichter Sprühregen setzt ein und hält bald die Champagne mit ihrem end- u. bodenlosen Kreidebrei in tiefes Dunkel.

Das Kirchlein, das noch nicht lange durch den Glor einen Granatschuß saufen sah, wurde sorgsam mit Zeitbahnen nach außen abgeblendet, kein Lichtstrahl darf zum Verräter werden.

Und wie die Kindlein ungeduldig vor der Tür warten bis das Christkind kommt, so schoben sich jetzt die alten Landwehr- und Landsturmleute in das Gotteshaus, in dessen Mitte vor dem Chor eine schlanke Tanne, die schon lange vorher in einem Park für diesen Ehrendienst aufgestellt war, ihr mildes Licht spendet. Sie mag schon manches in dem nahen Schloßpark belauscht haben, dies schöne schlanke Tännlein, nicht ahnend, daß es sein junges Leben dieser Weihnachtsunde opfern dürfte.

Bis zum letzten Platz füllte die stattliche Kompagnie den Raum.

Die Orgel setzt ein, und „Stille Nacht, heilige Nacht“ tönt es durch die Kirche aus hundert Reihen Feldgrauer, die Abende vorher in Scheunen, Ställen u. s. w. diese alte schöne Weihnachtsweise mehrstimmig läuten.

Gar manchen kullern die Tränen über Wange und Bart, denkt doch in jener Stunde jeder an die Seinigen zu Hause, die sich in jener Stunde ebenfalls um den Lichterbaum versammeln.

Stimmungsvoll und mit tiefer Empfindung singt ein bekannter Oratoriansänger aus Wiesbaden: „Er weidet seine Herde“ aus dem Messias. Sein silberheller Tenor bildet einen eigenartigen Gegensatz zu dem tiefen Bass der schweren Orgel, die an der nahen Front ab und zu ihre Weihnachtsmelodien mitbrummen.

Eine Christnacht in Feindesland

so führte der Kompagnieführer aus:

Kameraden! Weihnacht, ein urdeutsch Fest in Feindesland. „Stille Nacht, heilige Nacht“ eine seit unserer Kindheit uns lieb gewordene Weise, ist soeben in diesem Gotteshause verklungen und baut uns die Brücke hinüber zur fernem Heimat, zu Haus, Hof, zu Weib, Kind, zu Vater und Mutter, Bruder und Schwester, gar manchen zur Braut, die alle im Geiste bei der Kerze milden Schein in dieser Stunde bei uns sind, wie wir jetzt bei ihnen weilen.

Vielen Kameraden war in diesem Kriege die Bude am stillen Herd zu Hause süßlicher als heute, ist doch der Christabend die Stunde, in der wir die um uns versammeln, die uns lieb und teuer sind, vor allem unsere Kinder, an deren trahlender Freude wir uns sonnen.

Wie anders doch diese Christnacht in Feindesland. — Und doch Kameraden, glaubt es mir, uns wird diese Weihnachtsunde zeitweilig nicht aus der Erinnerung schwinden, eine Erinnerung an eine große Zeit, die wir werktätig hier miterleben durften.

Nach einem uralten schönen Brauch legt uns in heutiger Nacht das Christkind eine Gabe unter den Lichterbaum. Dank einer echten Kameradschaft in Kompagnie und Bataillon, dank der Bataillonsfürsorge und der Kriegsfürsorge des Armeekorps, sowie dank der Gefeuerfreunde unserer Frauen und Freunde in der Heimat ist es der Kompagnie gelungen, Euch allen eine Erinnerung an diese Christnacht auf den Tisch legen zu können.

All diesen Spendern und Spenderinnen an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank und nicht minder Dank dem Kommando, das die ungeheure Kleinarbeit der Verteilung so schön geleistet hat.

Gerne habe ich gesehen, daß ein Teil bemittelter Kameraden zu Gunsten der weniger bemittelten gebeten haben, für sie von einer Gabe abzusehen. Doch ein jeder nimmt eine Erinnerung an den Tag mit nach Hause, und ich will hoffen und wünschen, daß ein jeder zufrieden nach Hause geht und ein freudig Gedenken an diese Stunde behält.

Doch Kameraden bedenkt, was ist das alles gegen das Geschenk, was ihr Euch heute alle selbst gebt, das stolze Bewußtsein hier in Feindesland in treuer Pflichterfüllung selbst mit Hand angelegt zu haben, den Schirmwall, den Pfahlgraben und das Gebüsch unserer Mitbrüder um das Geleitz zu haben, was unsere Brüder mit der Waffe in der Hand heiß erkritten haben. Unsere Arbeit ist mühsam und schwer, sie ist kein Kinderspiel, manchesmal, noch gestirnt habt ihr im Feuer gestanden. Doch Kameraden, die Erinnerung daran ist ein Geschenk, das all die Mühsalen und Entbehrungen, die wir auf uns genommen haben, tausendfach aufwiegt und in unseren Kindern und Kindeskindern fortlebt.

Als wir in . . . von der Heimat Abschied nahmen, sagte ich Euch: „Wir alle stehen in Gotteshand.“ Wir wollen heute in Demut vor dem höchsten Herrn hintreten und ihm danken, daß er uns bisher so gnädig geführt und beschützt hat und ihm bitten, uns hier draußen in Feindesland und auch die Unsrigen zu Haus weiter in seinem Schirm und Schutz zu nehmen.

Die deutsche Frau zu Hause hat es nicht leicht, ich weiß und lese das aus den vielen hundert von Gesuchen, die in den 17 Monaten mir durch die Hände gingen. Sie hält getreu durch, wie wir treu durchhalten.

Sehe Gott, daß die Völker, die uns bekriegen, bald ihre Ohnmacht, sich freventlich gegen deutsches Recht und deutsches Schwert erhoben zu haben, einsehen.

Ein liegt mir noch am Herzen, Euch heute zu sagen, Euch meine volle Anerkennung für Euer ganzes Verhalten draußen bei . . . wie außer Dienst aussprechen zu können. Kameraden, ich sehe gerne ein pflichtbewußtes Arbeiten und freue mich, darüber auch die Anerkennung des Herrn Kommandanten der . . . zu hören.

Kameraden, ehe wir zur Gabenverteilung schreiten, wollen wir in dieser Weihnachtsunde das Gelübde unverbrüchlicher Treue zu unserem obersten Kriegsherrn erneuern und in Treue unseres lieben deutschen Vaterlandes gedenken.

Kameraden, stimmt mit mir ein in den Ruf: Er. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Landesherren und obersten Kriegsherrn, unser liebes, deutsches Vaterland: „Hurra, hurra, hurra.“ Und mächtig braust durch die Kirche: „Deutschland, Deutschland über alles“

Kameraden! Dann aber wollen wir nicht minder in Treue gedenken unserer deutschen Frauen, die mutig hinter der Front aushalten. Kameraden, die deutsche Frau und unsere Kinder und alle, die wir in Liebe zu Hause zurückgelassen haben, sie alle: „Hurra, hurra, hurra“.

Die zweite Strophe „Deutsche Frauen, deutsche Treue“ bildete den Abschluß der Feier, der sich die Versicherung anschloß, und während war ein Rundgang durch die Quartiere. Auch im kleinsten Raum war ein Bäumlein, das mit Liebe aufgestellt war, viele ganz kleine Bäumchen, die im Feldpostpäckchen von Hause geschickt werden, darunter vielfach die Bilder von Frau und Kindern.

Die Lichtlein verlöschen nach und nach, es galt auszuruhen für den kommenden Tag.

Schweres Geschick sprach das Nachtgebet dazu.

Ein rheingauer Hauptmann.

Die 1915er Weinernte und die Kriegsgewinnsteuer.

Bei der letzten Tagung des deutschen Reichstages wurde über ein Kriegsgewinnsteuer-Gesetz beraten. Eine solche Steuer ist sehr volkstümlich, weil es gerecht erscheint, daß Personen, die durch den Krieg reich geworden sind, einen Teil dieses Kriegsgewinns zu den Kriegslasten beisteuern. Nun fragt es sich aber, was man unter Kriegsgewinn zu verstehen hat. Die Meinungen über diesen Begriff gehen weit auseinander und von zutragender Seite ist eine Erklärung nicht abgegeben worden. Es hat jedoch den Anschein, als ob der während des Krieges entstandene Vermögenszuwachs als Kriegsgewinn angesehen werden soll, gleichgültig, ob der Erwerb mit den Kriegsvorgängen in Zusammenhang steht oder nicht. Allerdings soll nach dem Gesetzentwurf für Gesellschaften nur der Mehrgewinn besteuert werden. Als solcher ist nach Paragraph 1 und 5 der Unterschied zwischen dem durchschnittlichen Geschäftsgewinn der letzten fünf Jahre (wobei das beste und das schlechteste Geschäftsjahr außer Betracht bleibt) und dem Geschäftsgewinn der Kriegsjahre zu betrachten. Daß auch die Mehrgewinne aus landwirtschaftlichen Betrieben besteuert werden sollen, scheint außer Frage zu stehen.

Wenn die Kriegsgewinnsteuer für die physischen Personen in ähnlicher Weise berechnet werden soll, dann muß für den Weinbau eine Ausnahme gemacht werden.

Nach einer langen Reihe von Missernten (1911 ausgenommen) hatten die deutschen Weinger im Jahre 1915 endlich wieder ein gutes Weinsjahr zu verzeichnen. Stellenweise übertrifft die 1915er Ernte ihren Vorgängern an Wert, nach Menge und Güte berechnet, um das Acht- bis Zwölffache. Die Kriegsvorgänge haben mit dieser Wertsteigerung absolut nichts zu tun; nur die Erzeugungskosten wurden durch den Krieg sehr erheblich gesteigert. Die Löhne sind um 25 bis 50 Prozent und die Rohstoffpreise um 80 bis 200 Prozent gestiegen. Dahingegen sind die Preise für Weißweine nicht in die Höhe gegangen. An der Mosel, Saar und Rubei verzeichnete man im Herbst 1915 sogar einen Tiefstand der Preise wie er seit zwanzig Jahren nicht gewesen ist; und zwar trotz der ausgezeichneten Weinqualität.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Alwin Boege, Elville

Letzte Nachrichten.

Ein deutscher Dampfer gesunken.

WTB. **Karlskrona**, 24. Jan. (Nichtamtlich.)

Der deutsche Dampfer „Kresmann“ (500 T.) ist auf der Reise von Stettin nach Stockholm am Sonntag Abend bei Mälänga auf Grund geraten und leck geworden. Die Mannschaft ist an Land gegangen.

Japanisch-englisches Uebereinkommen.

TU. **Stockholm**, 25. Jan. „Reich“ gibt ein in Petersburg umlaufendes Gerücht wieder, Japan habe mit England ein Uebereinkommen abgeschlossen, wonach Japan, falls Rußland einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten abschließt, Rußland in der Mandschurei angreifen soll.

Oesterreichs weiteres Vordringen in Montenegro.

WTB. **Wien**, 24. Jan. (Nichtamtlich.) Nach amtlicher Meldung haben die österreich-ungarischen Truppen gestern Abend Skutari besetzt. Die serbische Besatzung hat sich ohne Kampf zurückgezogen. Die österr.-ung. Truppen rückten gestern auch in Niksic, Daribograd und Podgoriza ein. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen.

Persien tritt in den heiligen Krieg.

WTB. **Konstantinopel**, 24. Jan. (Nichtamtlich.) „Idam“ erfährt aus vertrauenswürdiger Quelle, daß sich mehrere Häuptlinge der persischen Stämme, in der Ueberzeugung, daß die Verfügungen der gegenwärtigen persischen Regierung able Folgen für die islamitische Welt nach sich ziehen könnten, erhoben, um den Schutz der Rechte des Islams zu fordern. Naibh Hussein Khan flüchtete mit seinem Sohne von Kaschan südlich von Kurn und schloß sich freiwillig den Kriegern an, die eine Streitmacht von 4000 Mann darstellen. Sie griffen die Russen bei Sare an (?). Bektere verloren mehrere Tote, 2 Maschinengewehre, eine Menge Munition, Lebensmittel und eine Anzahl Gefangene.

Die Militärdienstpflicht in England angenommen.

WTB. **London**, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Das Unterhaus hat mit 338 gegen 36 Stimmen die Militärdienstpflicht in dritter Lesung angenommen.

König Nikita in Lyon eingetroffen.

WTB. **Lyon**, 25. Januar. (Nichtamtlich.) Der König von Montenegro mit dem Kronprinzen Danilo, dem Prinzen Peter, der Prinzessin Milica und Gefolge sind gestern angekommen und im Hotel abgestiegen; es fand großer Empfang statt.

Der heutige Tagesbericht.

Lebhafte Tätigkeit an unserer Westfront.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 25. Jan., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die in einzelnen Stellen in die stark zerstörten Gräben des Gegners eingedrungen, stellten bei ihnen große Verluste fest, machten einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der Templer-Turm und die Kathedrale von Neuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt.

Deutlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minensprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten drei Maschinengewehre und machten über hundert Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über klägliche Anfänge nicht hinaus; nur einzelne beherzte Beute verließen ihren Graben, sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughafen sowie die Fabriken von Baccarat an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Benoit (nordwestlich von Tancourt) mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Wir suchen:

Ein junges Dienstmädchen.
Eine Monatsfrau.

Wir bieten an:

Eine Kontoristin
Eine Monats- und Waschefrau.

Elville, den 21. Jan. 1916.

Städtische Arbeitsnachweiske.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei wurde gemeldet:

Als gefunden:

Eine Wagenlinse, anscheinend von einem Hand-
farren.

Der Verlierer wolle seine Rechte auf dem hiesigen
Rathause, Zimmer Nr. 1, geltend machen.

Elville, den 21. Jan. 1916.

Die Polizeiverwaltung.



Nassauische Kriegsversicherung

errichtet vom Bezirksverband des Re-
gierungsbezirks Wiesbaden für die im
Reg.-Bez. Wiesbaden wohnhaften Kriegs-
teilnehmer.

Neueingeführt: halbe Anteilscheine
zu 5.— Mk. das Stück.

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10.—
Mk. das Stück. [3840]

Bisher eingezahlte Beträge über
Mk. 900,000.—

Anteilscheine sind erhältlich und nähere
Auskunft wird erteilt durch alle Landes-
bankstellen und Sammelstellen der Nassau-
ischen Sparkasse sowie durch die Vertreter
der Nass. Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nass. Landesbank i. Wiesbaden

Als

Liebesgaben

für die Krieger empfehle

Kriegstaschenkarten per Stück
20 Pfg.

hervorragend praktisch und bequem, bis ins kleinste durch-
gearbeitet, daher Auffinden jedes Gefechtsortes. Unentbehrlich
für im Felde stehende Soldaten.

Soldaten-Sprachführer, Stück
20 Pfg.,

in Deutsch-russischer und Deutsch-französischer Sprache zur leichten
Verständigung für jeden Krieger in Feindesland unbedingt not-
wendig.

Taschenfeuerzeug

mit Zündentzünd, Stück 25 Pfg.

Taschen-Toilette-Gegenstände,
Stück 80 Pfg.

Nachtlicht „Bertha“,

brennt 8 Stunden ohne Geruch und Gefahr, ein Feldpostbrief, ent-
haltend 6 Lichter à 8 Stunden Brenndauer, kostet 1.00 Mk.

Feldpostbriefe

mit je einer dauerhaften Streubüchse für Salz, Pfeffer und
Zucker, zusammen 60 Pfg.

Kriegs-Taschenbücher
für Soldaten, per Stück 1.10 Mk.

Feldpostkarten,

aus dem Felde nach Haus zu senden.

Taschen-Albumpapier

das „Allerhöchste für unsere Soldaten im Felde“, das Päckchen,
als Feldpostbrief, frei zu senden, 15 Pfg.

Alwin Boege, Papierhandlung.

Gartenbau

treiben, jedes kleinste Stückchen Land aus-
nützen, einsäen und ernten ist heilige
Vaterlandspflicht.

Meine ausgedehnte Kundschaft in allen
Kreisen, kleineren und grösseren Herrschafts-
gärten, kleinen und grossen Landwirten
sprechen für solide stets gleichmässig gute
Bedienung u. Lieferung erstklassiger Sorten.

Meine Gemüsesamen Sortimente sind beliebt und billig:

Nr. 1. enthaltend 28 verschiedene Sorten für einen kleinen Hausgarten ausreichend kostet
nur M. 3.—

Nr. 2. enthaltend 32 verschiedene Gemüsesamen in starken Paketen für einen grösseren
Hausgarten ausreichend kostet nur M. 5.—

Blumensamen, landwirtschaftliche Samen, Grassamen, Garten-
geräte usw. in reicher Auswahl.

Die Hauptpreisliste 1916 mit dem reichen Inhalt steht Jeder-
mann frei zu Diensten.

L. C. Kahl, Samenhaus, Frankfurt a. M.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF

FARBIG illustriertes
WITZBLATT.
QUARTAL
3 Mk.

DIE
Meggendorfer-Blätter
München

PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN

Die neuesten und modernsten Briefspapiere

in Kästchen, Mappen und Blocks
in reichster Auswahl vorrätig

Alwin Boege,
Papierhandlung.

Steuer- Erklärungen 1916

sowie Schriftsätze aller Art werden sachgemäß angefertigt durch
das Steuer- u. Rechtsbüro [3831]

Ph. Mohr,

Elville, Schwalbacherstr. 36

Die besten

Teil-Schlachtenpläne

des östlichen Kriegsschauplatzes, eingeteilt in 20 verschiedene Be-
zirke, enthaltend die Aufzeichnung sämtlicher Städte, Festungen
Forts, Dörfer und kleinste Ortschaften, Eisenbahnen, Heerstrassen
Hauptwege, Nebenwege, Sümpfe und Wälder; ebenso die

Teil-Schlachtenpläne

des westlichen Kriegsschauplatzes in gleicher Ausführung, eingeteilt
in 5 verschiedene Bezirke empfiehlt

das Stück zu 50 Pfg.

Alwin Boege,
Papierhandlung.

Wohnhaus

in schöner Lage in
der Nähe des Rheins
zu vermieten. 8

Zimmer, Küche, Bade-
zimmer, Keller usw.,
Wasser- u. Elektrici-
tätsleitungen, Bor-
garten und etwas Ge-
müseland. [3832]

Administration Schloss
Rheinhardtshausen
Erbach, Rhg.

Nähmaschinen

aller Systeme
werden unter Garantie sofort im
Hause repariert von [3833]

Wilh. Dorlaß,

M. Han f r.

Anmeldungen bitte bei Herrn Jean
Wahl, Betenwirtschaft, dahier zu
machen.

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträ-
gliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rastin
1. Der wissenschaftlichen gebildeten Mann. 2. Der gebildeten Kauf-
mann. 3. Der Bankbeamten. 4. Das Gymnasium. 5. Das Real-
gymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die
Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyceum oder Höhere
Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende
Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-
schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereit-
willigst. — Kleine Teilsammlungen.

Bonnes & Haachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.

1914er Rotwein

zu M. 1.—, 1.25 und 1.50

Cognac-Verschnitt

zu M. 2.75

per Flasche in vorzüglicher
Qualität liefern

Weitlauff u. Peil

Weinhandel

Elville am Rhein

Telefon 91.

Gesucht wird zum 1. April
trockener Raum

zum Unterstellen einer Wohnungs-
Einrichtung. [3834]

Näh. Adelheidsstrasse 1.

Ein braver

Junge

mit guten Schulkenntnissen
als

Buchdrucker-

Lehrling

gegen sofortige Vergütung
gesucht

Alwin Boege,

Buchdruckerei.

Von jetzt ab täglich

frische Bückinge,
geräuch. Schellfische,

Lachsheringe,

prima Holländ.

Boll-Salzheringe

sowie täglich

frisch gebad. Fische.

Jeden Donnerstag Abend
frisch von der See eintreffend
verschiedene Arten

See-Fische,

frische Marinaden.

Blecker's Fischhalle

[3831] Schlossergasse.